

POLITISCHES DENKEN JAHRBUCH 2010

Herausgegeben von

V. Gerhardt, R. Mehring, H. Ottmann,

M. P. Thompson, B. Zehnpfennig

◆ Gesine Schwan: Was trägt die Politische Theorie zur demokratischen Praxis bei? ◆ Julian Nida-Rümelin: Politische Theorie in der Demokratie
◆ Volker Gerhardt: Demokratie ist Politik in ihrer besten Verfassung
◆ Clemens Kauffmann: Politische Theorie und Politikwissenschaft ◆ Julian Nida-Rümelin: Politische Theorie in Deutschland ◆ Henning Ottmann: Wie man heutzutage in Deutschland die Geschichte der Ideen und Begriffe schreibt ◆ Fulvio Longato: Stand und Praxis der Politischen Theorie in Italien ◆ Andrzej Przylebski: Die Lage der Politischen Theorie in Polen ◆ Martyn P. Thompson: Political Theory in the USA ◆ Berliner Erklärung der DGEPP ◆ Hendrik Hansen: Menschenrechte für Terroristen? ◆ Henning Ottmann: Antrum platonikum ◆ Stefano Saracino: Politische Thymotik und das Streben nach Ruhm ◆ Jan Christoph Suntrup: Kritische Bemerkungen zur postmodernen Entdeckung der politischen Urteilskraft ◆ Walter Euchner: Christoph Martin Wieland als politischer Denker ◆ Tracy B. Strong: The Sacred Quality of the Political



Politisches Denken · Jahrbuch 2010

In Verbindung mit der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung
des politischen Denkens

Redaktionsanschriften:

Prof. Dr. Volker Gerhardt,
Institut für Philosophie, Humboldt-Universität Berlin,
Unter den Linden 6, 10099 Berlin

Prof. Dr. Henning Ottmann
Geschwister-Scholl-Institut für Politische Wissenschaft,
Universität München, Oettingenstr. 67, 80539 München

Prof. Dr. Barbara Zehnpfennig
Politische Theorie und Ideengeschichte,
Universität Passau, 94030 Passau

Wissenschaftlicher Beirat:

Karl Dietrich Bracher (Bonn), Reinhard Brandt (Marburg),
John Dunn (Cambridge), Iring Fetscher (Frankfurt),
Wilhelm Hennis (Freiburg), Dieter Henrich (München),
Otfried Höffe (Tübingen), Hasso Hofmann (Berlin),
Nikolaus Lobkowitz (Eichstätt), Hermann Lübke (Zürich),
Odo Marquard (Gießen), Kenneth Minogue (London),
J. G. A. Pocock (Hopkins University), Melvin Richter (New York),
Quentin Skinner (Cambridge), Michael Stolleis (Frankfurt)

Das Jahrbuch „Politisches Denken“ ist das Publikationsorgan der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des politischen Denkens (DGEPD). Das Spektrum des Jahrbuchs umfasst Beiträge mit historischem oder aktuellem Bezugspunkt sowie Themen- oder Theoretiker-zentrierte Beiträge.

Alle eingereichten Manuskripte durchlaufen ein Begutachtungsverfahren. Manuskripte bitte anonymisiert und in zweifacher Ausfertigung ausgedruckt sowie als pdf-Datei an einen der Herausgeber senden. Der Textumfang des Beitrags sollte 25 Seiten (oder 50 000 Zeichen) nicht überschreiten. Genauere Hinweise zur Textgestaltung finden Sie unter: www.dgepd.de.

Politisches Denken Jahrbuch 2010

Herausgegeben von
Volker Gerhardt, Reinhard Mehring, Henning Ottmann,
Martyn P. Thompson und Barbara Zehnpfennig



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2010 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Berlin

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0942-2307

ISBN 978-3-428-13454-0

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☉

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Inhaltsverzeichnis

Editorial	7
-----------------	---

I. Schwerpunktthema „Perspektiven der Politischen Theorie“

Was trägt die Politische Theorie zur demokratischen Praxis bei? Von <i>Gesine Schwan</i>	11
Politische Theorie in der Demokratie Von <i>Julian Nida-Rümelin</i>	21
Demokratie ist Politik in ihrer besten Verfassung Von <i>Volker Gerhardt</i>	31
Politische Theorie und Politikwissenschaft Von <i>Clemens Kauffmann</i>	43
Politische Theorie in Deutschland Von <i>Julian Nida-Rümelin</i>	59
Wie man heutzutage in Deutschland (und anderswo) die Geschichte der Ideen und Begriffe schreibt Von <i>Henning Ottmann</i>	65
Stand und Praxis der Politischen Theorie in Italien Von <i>Fulvio Longato</i>	77
Die Lage der Politischen Theorie in Polen Von <i>Andrzej Przylebski</i>	95
Political Theory in the USA: Some Reflections Von <i>Martyn P. Thompson</i>	107
Berliner Erklärung der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des politischen Denkens zu den Perspektiven der Politischen Theorie in Deutschland	127

II. Aufsätze

Menschenrechte für Terroristen? Von <i>Hendrik Hansen</i>	131
Antrum platonicum Von <i>Henning Ottmann</i>	157
Politische Thymotik und das Streben nach Ruhm Von <i>Stefano Saracino</i>	165
„Der Augenblick der Entscheidung ist ein Wahn“ – Kritische Bemerkungen zur postmodernen Entdeckung der politischen Urteilskraft Von <i>Jan Christoph Suntrup</i>	197
Christoph Martin Wieland als politischer Denker: ein Meister des Tentativen Von <i>Walter Euchner</i>	219
The Sacred Quality of the Political: Reflections on Hobbes, Schmitt and Saint Paul By <i>Tracy B. Strong</i>	245

III. Rezensionen

Ulrich Fröschle/Thomas Kuzias (Hrsg.): Alfred Baeumler und Ernst Jünger. Mit einem Anhang der überlieferten Korrespondenz und weiterem Material. Von <i>Henning Ottmann</i>	297
Manuel Knoll (Hrsg.): Aristokratische oder demokratische Gerechtigkeit? Die politische Philosophie des Aristoteles und Martha Nussbaums egalitaristische Rezeption. Von <i>Hendrik Hansen</i>	300
Ines Geipel/Andreas Petersen (Hrsg.): Black Box DDR. Unerzählte Leben unterm SED-Regime. Von <i>Hendrik Hansen</i>	305
Simone Ladwig-Winters: Ernst Fraenkel. Ein politisches Leben. Von <i>Eckhard Jesse</i>	308
Tilo Schabert: Die zweite Geburt des Menschen. Von den politischen Anfängen menschlicher Existenz. Von <i>Peter Nitschke</i>	310
Karl-Heinz Nusser: Menschenrechte und Leistungsgerechtigkeit. Von <i>Barbara Zehnpfennig</i>	312
Autorenverzeichnis	315

Editorial

Das „Jahrbuch Politisches Denken“ publiziert im Jahr 2010 verschiedene Aufsätze aus dem Bereich der Politischen Theorie und neun Beiträge zum Schwerpunktthema „Perspektiven der Politischen Theorie“. Die „Deutsche Gesellschaft zur Erforschung des Politischen Denkens“ hat am Vorabend des Tages der Deutschen Einheit im Jahr 2009 – 60 Jahre nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland und 20 Jahre nach der Revolution in der DDR – auf einer Tagung in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften die „Perspektiven der Politischen Theorie in Deutschland“ diskutiert. Es war ihr Anliegen, die Bedeutung der Politischen Theorie für die politische Kultur insgesamt sichtbar zu machen, ihre Kompetenzen und Profile einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln und ihre Relevanz in der direkten Kommunikation zwischen Wissenschaft und Politik zu dokumentieren. Die Beiträge befassen sich auf der einen Seite mit der Situation der Politischen Theorie in Deutschland, Italien, Polen und den USA und thematisieren auf der anderen Seite ihre Funktion in der Demokratie und im politischen Alltag, ihr Verhältnis zur Öffentlichkeit und ihre Rolle für die Politische Wissenschaft. Die Beiträge formulieren nicht eine Position der „Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des Politischen Denkens“, sondern sie bringen die Standpunkte der Autoren in die öffentliche Diskussion ein. Die „Berliner Erklärung“ hingegen wurde von der Mitgliederversammlung der „Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des Politischen Denkens“ einstimmig verabschiedet. Die Gesellschaft dankt Julian Nida-Rümelin für die Anregung des Tagungsthemas und der „Initiative Pro Geisteswissenschaften“ des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft für die großzügige finanzielle Förderung.

Prof. Dr. Clemens Kauffmann

Prof. Dr. Barbara Zehnpeinig

**I. Schwerpunktthema
„Perspektiven der Politischen Theorie“**

Was trägt die Politische Theorie zur demokratischen Praxis bei?

Von Gesine Schwan

I. Einleitung

Es war wohl kein Zufall, dass die Politische Theorie in der westdeutschen Politikwissenschaft nach 1945 eine besonders wichtige Rolle spielte, ging es den z.T. aus der Emigration heimgekehrten Politikwissenschaftlern nach dem Nationalsozialismus doch vor allem darum, die junge deutsche Demokratie zu festigen, also Einfluss auf die politische Praxis in der Demokratie zu nehmen. Anders als ein erster oberflächlicher Blick auf den Begriff „Politische Theorie“ nahelegen könnte, hat die Theorie nämlich mehr noch als empirische Untersuchungen einzelner Tatbestände oder Zusammenhänge die Frage nach dem richtigen politischen Handeln, nicht nur nach dem Feststellen von Vorhandenem im Blick. In den darauf folgenden Jahrzehnten hat sich das Selbstverständnis der Politikwissenschaft allerdings immer mehr weg von der praktischen Politik hin zur beobachtenden Sozialwissenschaft bewegt und zugleich ein planungseuphorisches, ja z.T. technokratisches Politikverständnis in den Vordergrund gebracht, das Politik zur professionellen Angelegenheit machte. Während Handeln und Praxis die Frage nach dem Ziel und die Kommunikation darüber mit den Mitbürgern nahelegt, versteht sich ein professionelles, ministeriell-bürokratisches Politikverständnis eher als Exekutieren von Sachzwängen, die irgendetwas vorgegeben hat und deren ethische Begründung, gar deren Zusammenhang mit der Frage nach dem „guten Leben“ nicht mehr zur Debatte steht.

In den letzten Jahren, nachdem insbesondere infolge der ökonomischen Globalisierung die traditionelle Politik immer mehr an die Grenzen ihrer Wirksamkeit stieß, gewann die organisierte Zivilgesellschaft im Rahmen von Überlegungen zur good global governance deutlich an Bedeutung. Damit wird Politik wieder mehr zur Sache aller Bürger, nicht nur professioneller Technokraten. Das könnte zu einer Renaissance der Politischen Theorie führen. Denn die neuen Formen der Politik verlangen eine Aktivierung der Menschen als citoyens, denen die Politische Theorie bei ihrer Aufgabe unerwartete Dienste leisten kann. Noch ist es nicht so weit, und daher mag es

angezeigt sein, zu erläutern, warum und inwiefern die Politische Theorie zur guten demokratischen politischen Praxis beitragen kann.

Ich selbst habe während meiner beiden Kandidaturen für das Amt des Bundespräsidenten die Politische Theorie immer als eine wichtige Hilfe in der öffentlichen Kommunikation empfunden. Manche Journalisten empfanden Anspielungen an große Theoretiker wie Aristoteles, Machiavelli, Kant, Hegel oder Marx zwar als zu akademisch. Dabei handelte es sich zumeist um Gegner meiner Kandidatur – vor allem von 2009 –, die von mir ein negatives Bild als zu professoral zeichnen wollten (das hatte übrigens auch einen Gender-Aspekt). Aber in der direkten öffentlichen Kommunikation wurden solche Beispiele aus der Ideengeschichte von den Zuhörern als erhellend wahrgenommen. Sie nahmen – weil sie halfen, etwas verständlich zu machen und zu klären – den Zuhörerinnen und Zuhörern auch die unangebrachte Scheu vor den „großen Philosophen“.

II. Die verschiedenen Bereiche der Politischen Theorie: Geschichte der politischen Ideen, Politische Philosophie, Wissenschaftstheorie und Studien zur politischen Kultur (Politische Psychologie)

Damit komme ich zur Frage, was ich unter „Politischer Theorie“ verstehe. Ich gliedere sie in drei klassische Gegenstandsbereiche, und füge einen weiteren, etwas später dazu gekommenen an, der Übergänge zur empirischen Forschung hat. Es versteht sich im Übrigen von selbst, dass alle Bereiche systematisch und in der wissenschaftlichen Praxis auch faktisch miteinander zusammenhängen.

1. Geschichte der Politischen Ideen

Als ersten nenne ich die *Geschichte der Politischen Ideen*. Sie spielte in den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine besonders wichtige Rolle, gerade auch für die Fundierung der neu gegründeten Politikwissenschaft, insbesondere in München und in Freiburg i. Br. Es verstand sich damals, anders als heute, von selbst, dass die Lehr- und Prüfungsordnungen ebenso wie die Lehrstuhldefinitionen ihr ein zentrales Gewicht beimaßen. *Politische Theorie* gehörte etwa am Otto-Suhr-Institut in Berlin neben *Innenpolitik*, *Internationaler Politik* und der sog. *Vergleichenden Lehre der Politischen Systeme* zu den vier Kernbereichen der Politikwissenschaft, für die jeweils zwei Lehrstühle vorgesehen waren.

Aus der *Geschichte der Politischen Ideen* können wir unterschiedliche Typen und Verständnisse von Grundkategorien der Politik lernen. Politik als

Vereinbarung (Aristoteles) versus Politik als Freund/Feind-Verhältnis (Carl Schmitt), ein eher radikaler bis zur eigenen Abschaffung tendierender Politikbegriff wie bei Karl Marx oder den Anarchisten versus ein Ordnungsmodell, das auf Dauer eingerichtet ist, um Herrschaft rechtlich einzuhegen oder zu begrenzen (unser gegenwärtiges Modell der parlamentarischen Demokratie). Politik mit eschatologischen Dimensionen zur Überwindung zwischenmenschlicher Konflikte (Augustinus oder Marx) oder als andauerndes Machtkalkül, das keinen Fortschritt vorsieht (Machiavelli). Politik als Entscheidung in höchster Gefahr analog der Aufgabe für den Steuermann auf hoher See und mit der Folge einer hierarchischen Anordnungsstruktur (Platon) oder Politik als Deliberation, als argumentative und partnerschaftliche Auseinandersetzung über unterschiedliche Interessen und Vorstellungen von einem gelungenen, einem „guten“ Leben. (Sternberg, Habermas)

Platons Bild vom Politiker als dem erfahrenen und überlegenen Steuermann auf hoher See z.B. kehrt heute häufig wieder, wenn infolge der ökonomischen Globalisierung und immer gefährlicherer Finanzmarkt-Turbulenzen die Exekutive in immer kürzerer Zeit unter faktischer Aushebelung parlamentarischer Prüfung, ohne sorgfältige und kontroverse Debatten langfristige Entscheidungen treffen zu müssen meint und damit das zentrale demokratisch-parlamentarische Budgetrecht unterminiert. Vielen – auch in den Medien – wird dies nicht bewusst, weil ihnen die historischen und analytischen Analogien nicht gegenwärtig sind. Der Vorrang spezialisierter empirischer Gegenwartsforschungen führt zur Ausblendung grundlegender historischer Einsichten und – ich wage dies zu sagen – von orientierender Weisheit. Dabei bezieht sich Politische Theorie als Geschichte der Politischen Ideen durchaus auf „Empirie“ im Sinne von Erfahrungen, nur werden sie anders synthetisiert, als dies die modernen Sozialwissenschaften gewohnt sind und als „neuesten Forschungsstand“ vorgeben.

Wer die Geschichte der Politischen Ideen genauer studiert hat, erkennt also auch in heutigen öffentlichen Debatten – die ja für demokratische Praxis eine zentrale Rolle spielen – klassische „Idealtypen“ und Argumentationsmuster wieder einschließlich ihrer Implikationen in Bezug auf das dahinter stehende Weltverständnis oder Menschenbild. Dieser letzte Begriff wird von spezialisierten Theoretikern oft als amateurhaft belächelt. Ich meine aber, dass gerade unbewusste, implizite Menschenbilder nach wie vor in vielen politischen Auseinandersetzungen eine zentrale Rolle spielen. Der Beitrag der Politischen Theorie könnte z.B. darin liegen, solche Implikationen herauszustellen und diskutierbar zu machen. Sie enthält einen riesigen historischen Schatz von geronnenen politischen Erfahrungen und diesbezüglichen Analysen, der zur Selbstverständigung und zur klärenden Kommunikation gerade auch in der Gegenwart eine wichtige Hilfe leisten kann. Wilhelm Hennis hat im Anschluss an diesen Gedanken die in der